

Erscheint täglich.
mit Ausnahme
der Tage nach den
Sonntags und Feiertagen. Preis wö-
chentlich 1 Grt. 9 Pf.
m. Botenl. 2 Grt.
monatlich 1 Grt.
8 Pf. mit Botenl.
3 Grt. 6 Pf.

Postage 20 Pf.
8 Pf. m. Botenl.
25 Pf. 6 Pf. —
D. Krona. Preis
ist bei allen Post-
ausfällen des Jul.
25 Grt.; d. Ausl.
1 Thlr. 6 Grt.
Post. d. gepaßt.
Zeitung 2 Grt.

Völkszeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Nr. 193.

Berlin, Donnerstag den 19. August.

1858.

Gute Absichten.

Schon seit längerer Zeit enthalten die Tagesblätter Nachrichten über nationale Zugehörigkeiten und Reformen, welche Österreich bereit ist, in den italienischen Besitzungen einzuführen, und man verhehlt sich nicht, daß sie dazu diesen sollen, die Bevölkerung der Lombardie und des Venezianischen Gebiets fern zu halten von den national-italienischen Bestrebungen, welche theils in Sardinien lebhaft im Schwange sind, theils aber auch von französischen Intrigen gefördert werden, die gerne eine Rüthe in der Hand haben, womit man Österreich zu drohen vermag.

So wenig es moralisch gleichgültig ist, aus welchen Motiven ein Mensch gut und richtig handelt, so sehr bleibt es sich politisch gleich, aus welchen Gründen eine Regierung ein richtiges System einschlägt. Wenn das Haus Österreich wirklich der italienischen Bevölkerung gerecht wird, so thut es seiner richtigen Politik letzten Abbruch, wenn es blos geschieht, um Sardinien und Frankreich entgegen zu wirken; denn auch von diesen Gegnern wird die Pflege des Nationalstumes nur als Mittel zu politischen Zwecken gebraucht, die von Selbstsucht nicht frei sind. —

In neuerer Zeit vernahm man auch wirklich viel von mildeerer Handhabung der Polizeigesetze in den österreichisch-italienischen Besitzungen; es würden auch gemeinnützige Unternehmungen und Anlagen gefördert, die das Nationalwohl heben können; auch einige bigotte Ausschreitungen der Geistlichkeit, die sich eine Censur aller erscheinenden Schriften anmaßte, wurden von der Regierung zurückgewiesen, wie überhaupt einige versöhnliche Schritte geschahen, um die Stimmung des italienischen Volkes dem österreichischen Regiment günstiger als zuher zu gestalten.

Gegenwärtig zieht ein Rundschreiben des Erzherzogs Ferdinand Max die Aufmerksamkeit auf sich; denn es ist offenkundig in einem höchst schmeichelhaften Ton gegen die italienische Bevölkerung abgesetzt und spricht sich mit großer Härte gegen gewisse formale Mängel der Verwaltung aus. Es eifert dieses Rundschreiben gegen das weit-schweifige Formelwesen der Behörden, das dem Geist des Volkes widerstrebt. Es wird dieses Volk ein gebildetes, von einer alten Kultur erleuchtetes genannt. Obwohl das Rundschreiben nur an die Behörden gerichtet ist, die durchweg mit österreichischem Personal besetzt sind, trägt es doch das Gepräge an sich, das es unverkennbar zu einem demonstrativen italienisch-gesinnten Schriftstück macht, das seinen Einfluss auf die Volksstimmung ausüben will. Es droht

den Behörden wegen herrschender Verschleppungen, wegen Verkümmерung der Rechtspflege, wegen Vernachlässigung der Vorschriften; es verheißt dem Volke Gerechtigkeit und Gesetzlichkeit, und verkündigt ihm, daß der Erzherzog über all seine Untergebenen wachen werde, da er jeden Mißbrauch der Behörde verabscheue und jedes Vergehen derselben entdecken und bestrafen werde. —

Der Ton des ganzen Schriftstückes ist zu demonstrativ und zu absichtlich an die Öffentlichkeit gerichtet, um einen Augenblick daran zu zweifeln, daß mit demselben eine Wendung der österreichischen Politik in den italienischen Provinzen angedeutet und auch aller Welt fund gethan werden soll, und insoweit solche Ersätze immer mindestens in der ersten Zeit einige günstige Folgen haben, dürfen wir es nicht als ein gleichgültiges ansehen.

Wenn jedoch österreichische Organe hieran gar gewaltige Hoffnungen auf große Reformen faltpfen und die Sprache des Rundschreibens als eine wahre Morgenröthe der nahenden Gerechtigkeit erblicken, welche ganz Italien mit Österreich aussöhnen werde, so müssen wir dann doch sagen, daß zu solchen Folgen dergleichen Schriftstücke noch eines ganz andern Hintergrundes bedürfen.

Der Erzherzog mag es recht wohl und ernst mit seinen in dem Rundschreiben fund gegebenen Gesinnungen meinen; er mag die redlichste Absicht haben, über das Wohlgerohen der italienischen Bevölkerung zu wachen, er mag wirklich so viel Einsicht besitzen, um zu wissen, was bisher die österreichischen Beamten und die österreichische Verwaltung so vollsverhaft gemacht hat, er mag vom besten Willen beseelt sein, Reformen, Verbesserungen einzuführen, und jeden Mißbrauch der Beamten Gewalt zu entdecken und zu bestrafen, er wird dennoch die Uebel nicht heilen, so lange er nicht jene Freiheit und Selbstbestimmung der Nation gewähren kann, die einmal unumgänglich nothwendig ist, wenn ein Regent wissen will, ob seine Regierung gut oder schlecht ist. —

In der Weltgeschichte kommen zuweilen in Jahrhunderten einzelne Fürsten vor, die Scharschlid genug gehabt haben, die Liebel zu durchdrücken, welche ihre Beamten um sie herausbeschworen. Solche Fürsten gehören zu den großen Männern ihrer Zeit und stehen als Muster späterer Zeiten da. Sie sind Ausnahmen in der Welt und ihre großen Eigenschaften sind in ihren Geschlechtern eben so wenig erblich, wie überhaupt geistige Vorzüge in Familien. Und doch waren in früheren Zeiten, von welchen die Weltgeschichte uns erzählt, die Zustände viel einfacher und weit

weniger kompliziert als die gegenwärtigen. Ein Friedrich der Große würde mit all seinem Schärfsblick, der seine Zeit durchdrang, nicht mehr im Stande sein, das heutige Preußen eben so selbstprüfend und selbstbestimmend zu überblicken. Von den Regenten gewöhnlichen Schlages kann man nur sagen, daß sie selbst in früheren schlichteren Zeiten nichts sahen, als das, was ihre Beamten sie sehen lassen wollten, und in gegenwärtiger Zeit noch viel weniger als sonst im Stande sind, sich ein eigenes Urtheil nach eigener Erfahrung und eigener Aufschauung zu bilden.

Darum lebt in der gegenwärtigen Zeit das Bewußtsein in allen gebildeten Nationen, daß selbst die besten Fürsten mit den besten Absichten von der Welt nur ein Werkzeug in der Hand ihrer Bevölkerung sind, sobald es einer Nation nicht gestattet ist darin eine selbstständige Vertretung und durch eine selbstständige freie Presse es zu sagen und an den Tag zu bringen, wo und wie ihr Unrecht geschieht. Der Erzherzog Max müßte ein Mensch mit einem leuchtenden Verstande sein, wie kein zweiter in der Welt existirt, um in einem Reiche einen Missbrauch aufzuzeigen, wo die Beamten die Presse mahregeln und wo keine nationale Behörde existirt, die Selbstständigkeit gegen das Beamtenthum besitzt, um ein freimüthiges offenes Wort zu sprechen; er müßte ein Wunder der Welt sein, wenn er, der schwerlich einen Menschen spricht, den ihm nicht seine Beamten vorstellen, der nichts sieht und nichts hört als was man ihm zu sehen und zu hören giebt, dennoch einen Einblick in die Lage des Landes und in dessen Bedürfnisse erlangen soll!

Darum müssen wir von solchen Schriftstücken sagen: sie seien ohne Hintergrund, selbst wenn sie wohlgemeint sind; denn wo nicht die Stimme des Volles selber frei sich hören lassen kann, da können die Fürsten nichts heraus hören, selbst wenn sie mit den besten Absichten danach horchen.

Berlin, den 18. August 1858.

— Heute Vormittag 11 Uhr trafen der Prinz Friedrich Wilhelm und der Prinzgemahl Albert aus Babelsberg hier ein.

— Heute Nachmittag bezog sich die Königin Viktoria mit den prinslichen Familien nach der Pfaueninsel und beeindruckte daran den Wasserkorso auf der Havel mit ihrer Gegenwart. Schloß Babelsberg sollte heute Abend festlich illuminiert werden. Morgen ist große Fasching im hiesigen königl. Schlosse; die Königin trifft dazu Morgens ein und feiert Abends nach Babelsberg zurück. — Nach der gestrigen Parade gab der Prinz von Preußen die Parole *Sansouci-Friedrich-Viktoria* aus und nun erst erinnerten sich Viele, daß der 17. August der Todestag Friedrichs des Großen ist, dessen Andenken sein Nachkomme durch die Verbindung seines Namens mit dem des hohen Gastes feierte. Später besuchte die Königin Viktoria die Gruft Friedrichs des Großen in der Garnisonkirche; sie stand lange schweigend und mit gesalzenen Händen an der Gruft des großen Königs. Auch die Nische hinter der Orgel wurde besichtigt, wo unter den in Bronze gegossenen Wappen Preußens, Russlands und Ostreichs in drei Wabagoni-Linien die Uniformen der drei durch die selige „heilige Allianz“ verbündeten Monarchen — in welchen sie die Feldzeuge des Krieges gegen Napoleon geführt, aufbewahrt werden. — Neueren Bestimmungen zufolge werden der Großherzog und die Großherzogin von Baden in einigen Tagen in Potsdam eintreffen! — Der Prinz von Preußen empfing heute auf Babelsberg den hier beglaubigten griechischen Gesandten Baron Sina aus Wien.

— Die Herren v. Bethmann-Hollweg und v. Usselton sind hier eingetroffen und werden einige Tage hier in Potsdam verweilen.

— Bei der heute fortgesetztenziehung der 2ten Klasse 118ter 1. Klassenlotterie fiel 1 Gewinn von 4000 Thlr. auf Nr. 23,247. 2 Gewinne zu 2000 Thlr. fielen auf Nr. 39,825 und 48,258. 2 Gewinne zu 600 Thlr. auf Nr. 66,538 und 66,581.

1 Gewinn von 200 Thlr. auf Nr. 82,570 und 5 Gewinne zu 100 Thlr. fielen auf Nr. 3192. 5848. 30,281. 58,724 und 86,259.

— „Meinen Wählern, von L. Graf Pfeil, Mitglied des Hauses der Abgeordneten“, ist der Titel einer in diesen Tagen erschienenen kleinen Schrift, die viel des Interessanten und Kuriosen enthält. Wir werden uns das Vergnügen nicht versagen, den Lesern in den nächsten Tagen einige Auszüge aus dem Wahlmanifest des edlen Grafen mitzuhelfen.

— Der Zustand des Hrn. Ludwig Kellbach hat sich bedenklich verbessert.

— Wie verlautet, wird dieser Tage in Paris unter dem Titel „Der pariser Vote“ ein deutsches Journal erscheinen, das sich mit Finanzen, Industrie und Handel beschäftigen wird.

— Theater am Donnerstag, 19. August. Opernhaus: Die Nachtwandlerin. (Fr. Barr.) Paul und Birgite. — Friedrich Wilhelmsstadt: Ein Dorfgeschichtchen. Jetzens Liebe und Laubale. Hermann und Dorothea. — Königsstadt: Berlin, wie es weint und lacht. — Kroll: Der schwarze Domino.

Köln. Der Rentier J. P. Richard, welchem die Stadt Köln bekanntlich die Begründung eines Museums verdankt, hat der städtischen Verwaltung die bestimmte Zusicherung ertheilt, daß er zur Begründung einer polytechnischen Schule in Köln einen Beitrag von 100,000 Thlr. hergeben werde, wenn auch andere wohlhabende Bürger sich derart mit Beiträgen beteiligen würden, daß etwas Großes und Vollständiges ausgeführt werden könnte. Da Folge dessen hat die städtische Verwaltung zur weiteren Förderung der Sache bereits Schritte gethan.

Jena, 16. August, Morgens. (Nach der „Nat. Z.“) Man muß es gesiehen, die Bürgerschaft von Jena hat sich große und erfolgreiche Mühe gegeben, ihre Stadt in der rechten Weise aufzuzubauen. Jedes Haus ist mit Blumen, Kränzen, Laubgehängen und Fahnen geziert. Einen sehr guten Eindruck macht es, daß an allen Häusern, in welchen namhafte Deutsche als Studenten, oder sonst gewohnt haben, die Namen mit Laubkränzen geziert, angeschrieben stehen. So grüßen uns von den Wänden herab fast alle ausgezeichneten Männer der letzten drei Jahrhunderte von Luther und Melanchthon bis auf Schiller und Goethe, Schlegel, Tieck, Hegel, Oken, Lüdem und Humboldt. Das schon erhöht die Stimmung, in der man heute diese geweihten Straßen durchzieht.

... Und komm mit, lieber Leser, auf den Burggässer oder wo sonst die Jugend Jena's sich in ihren Verbindungslokalen versammelt, und da sieh, mit welcher Mithaltung, mit welcher frohen und doch heiteren Stimmung sich die alten Herren zwischen den jungen Leuten zurecht finden, wie sie einstimmen in ihre Lieder, mitlaufen zu ihren Trinksprüchen und Bechergrüßen, oder auch selbst mit fortgerissen, das Wort ergreifen, verjüngt mit Jugendfeuer und Altererfahrung die jungen Leute aureden; — das ist das Fest, das ist das Wesen derselben und alles Andere ist Dekoration. — Zu der letzteren gehörte dann auch der groß. Festzug, der gestern Morgen stattfand. Er war schön und zahlreich. In der Kirche hielt Herr Kirchenrath Schwarz eine Rede, die sehr schön gewesen sein soll, sich wohl aber noch besser gedruckt ausnehmen wird. Die Kirche war so gedrängt voll, die Lust so heiß, daß ich meinerseits die durch den Regen abgekühlte Lust unter dem Portal vorzog. Ja, der Himmel hat dem Festzug seinen Segen in einem ganz erbaulichen Platzregen handgreiflich auf den Rücken herabgegossen, und zwar so, daß alle Welt, bis auf den Vikar und die Delane mit ihren Samtmantelchen keinen trockenen Faden am Leibe haben mochten. Ich hörte sagen, daß die Sache eigentlich mit einem Wunder zusammenhänge, da man wissen wollte, ein Pater Jesuit habe gestern Morgen so lange gebebet, bis der liebe Herrgott seinen Regen auf den feierlichen Zug herabgeschickt. Dafür hat denn der Herr Kirchenrath Schwarz wieder so lange gepredigt, bis die Lust wieder rein war und wir dann Gott danken durften, daß wir nicht auf dem Markte während der Enthüllungsfeierlichkeit die brennenden Sonnenstrahlen des vorhergehenden Tages zu ertragen hatten. Die Enthüllungsfeierlichkeit war sehr schön; es war ein sehenswertes Schauspiel — alle diese geschmückten Studenten, die Delane in pontificalibus auf dem Markte, der Herzog, der Hof, die Ehrendeputationen auf der Tribüne; aber schöner noch waren die Fenster der Häuser, die Dächer, jede Luke und oft sogar die Schornsteine, aus denen

frische, neugierige Gesichter und Gesichtchen herab und herauswachten. Es war in Wahrheit ein schöner Anblick.

Bei der Enthüllung des Denkmals Johann Friedrich's trat uns das Werk Drake's als ein sehr gelungenes Kunstdbild entgegen. Es ist schwer, den Fels, als welcher der gefestigste Kursürst im Leben bestand, schön darzustellen; der Künstler aber hat hier erreicht, was zu erreichen war, und man wird sein Werk stets gern sehen und sich lebendig dessen erinnern, denn es vorstellt.

Nach den Enthüllungsfeierlichkeiten fand dann das große Festessen unter den Vortheile des Großherzogs selbst statt. Es waren wohl 200 und mehr Gäste aus allen Gauen Deutschlands oder besser der deutschen Zunge (Schweiz und Elsass waren auch vertreten) Sterne, Orden, geschildete Uniformen aller Art, aber auch der schlichte schwarze Oberrock fehlte nicht. Die Toasten wurden meist kurz dargebracht (vom Großherzog selbst der Universität Jena, vom Rektor Lüden dem Großherzoge, der im ernestinischen Geiste, wie dieser die Universität geschaffen, handelte; vom Herrn von Wachdorf den Gästen; vom Kanzler Wächter aus Leipzig den Frauen des ernestinisch-sächsischen Hauses und noch ein paar andere).

Später fand eine „Soirée“, im Rosensaale vom Rektor und Kurator der Universität veranstaltet, statt. Während derselben zogen die Studenten im Fackelzuge durch die Straßen. Ihre Abgeordneten begrüßten und wurden begrüßt von dem Großherzoge auf der Soirée. Dann ging's auf den Kornmarkt, wo die Fackeln verbraunt wurden. So schloß den Tag das alte: Gaudiamus igitur — nos habebit hamus!

Jena, 16. August, Abends. Der heutige Festtag war weniger bedeutend in seinen offiziellen Verhältnissen als der gestrige. Die Rede des Professors der Beredsamkeit in der Kollegienkirche, wohin man in Prozession gezogen war, war lateinisch. Das Festessen in dem neuen Bibliotheks-Gebäude glich dem von gestern wie ein Bruder dem andern. Nur waren einzelne Toasten besser gehalten als gestern, und am Ende die Begeisterung, die frohe Laune noch größer als gestern. Professor Schleiden hielt eine Rede auf die „Gemeinschafft in Jena“, worunter er verstand, daß in Jena die Lehrer ihren Studenten nicht nur durch die Wissenschaft, sondern überhaupt im Leben und in der Gesellschaft nahtreten. Ein Student beantwortete diesen Toast, indem er Jena hoch leben ließ. Nach ein paar anderen Toasten wurde immer weniger aufmerksam zugehört. Als Herr von Wächter, der Kanzler von Leipzig auch hente wieder sprechen wollte, war die allgemeine, freudige Aufregung so gestiegen, daß er gar nicht zu Worte kam, sondern ohne Rede gehalten zu haben abtreten mußte. Auch der Präsident Franke konnte nicht zu Worte kommen. Sein Toast gall: „dem alten Land.“ Raum hatte er den Namen ausgesprochen, als das Lied: „Was ist des Deutschen Vaterland?“ von der Musik angespielt wurde. Die freudige Stimmung war so groß, daß Herr Franke nicht mehr durchdrang und das Lied des deutschen Vaterlandes den Sieg davon trug.

Wien. Dieser Tage wurden wieder zwei Opfer des Schwindeljahrs 1856, wo die Millionenfahrt in allen Kreisen gräßte, ein Bankbeamter und ein Börsenagent zu 6, respective 3 Jahren Gefängnis verurtheilt. — Wie reich die ungarischen und siebenbürgischen Bischöfssäße ausgestattet sind, kann man aus dem Umstande entnehmen, daß der Bischof von Siebenbürgen für die ausgehobene Hödigkeit von 24 bloß in drei Bezirken des Karlsburger und Hermannstädtler Kreises liegenden Districten 523,579 fl. an Grundenzollungs-Doligationen erhalten hat. — Der „A. Z.“ berichtet man von, hier, daß die Bank ihre Bearbeitungen nicht vor Januar 1859 aufnehmen werde.

Der freche und grausame Angriff, den jüngstens die Montenegriner trotz des feierlichen Waffenstillstandes, trotz der Garantie desselben durch einige Großmächte, auf türkisches Gebiet bei Podgorizza u. i. w. gewagt haben, hat in den Kreisen der Karlsburger und Coburguer jenes Raubvolkes Besitzung erregt. Fürst Damaskus hat daher unter der Hand den Plan bekommen, etwas in dieser Sache zu thun, damit das montenegrinische Gouvernement respektabeln Anschein nicht mit den Herren Räubern, aus denen die Nation besteht, als solideisch erscheine. Der Gladitz hat diesem guten Rath auch folge geleistet; telegraphische Nachrichten aus

Ragusa werden folgendes: „Fürst Dralls hat an seine Untertanen eine Proklamation erlassen folgenden Inhalts: Der Senator Robles und der Vorworte Milian (die bei dem letzten Angriffe kommandirten) sind stets immer abgesetzt und zur Gefängnisstrafe verurtheilt. Kein Montenegriner soll bei Todesstrafe in Zukunft wagen, die Türken anzugreifen oder an irgend etwas ihnen Gehörigen zu führen. Verbrechen und Blödigung bleiben dieselben für Härting oder Untergebenen. Sollte der Angriff von den Türken ausgehen, so sei mit der Gegenwehr zu warten, bis sie auf Flutenschwelle in das Innere des Landes vorgebrungen wären.“ — Diese Proklamation schließt gewiß das Gefäßniß in sich, daß jene blutigen Überfälle von den Montenegrinern ausgegangen.

* Paris, 16. August. Das gestrige „Nationalfest“ ist gut abgelaufen. Die öffentliche Beleuchtung war in ihrer ganzen oft stilisierten Parthe höchst brillant, weniger in Bezug auf die Beleuchtung von Seiten des Publikums. Die Boulevards boten mit Ausnahme der Caffee's, der „Cercles“, Theater und der Schnellbahn des verführten Dussautox einen ziemlich magern Anblick dar. Dagegen strahlten der Concordeplatz und die elysäischen Felder in feierhaftem Glanz, man glaubte sich beinahe nach Beding versetzt und zur Verstärkung der Illusion schlich weiter nichts als das Maillardkunst im Original kostüm. — Es geht schon seit einiger Zeit das Gerücht, daß eine vollständige Verschmelzung des Marine- und des Kolonienministeriums stattfinden und Prinz Napoleon zum Großadmiral ernannt werden soll. Es ist auch wieder mehr als je die Rede von einer im Ministerium des Innern zu errichtenden allgemeinen Polizeidirektion. — Gestern wurde gelegentlich seines Namensfestes der kaiserliche Prinz zum Korporal im 1. Grenadierregiment der Garde befördert. Heute war Konferenztag; man weiß noch nicht, ob und wann eine andere Sitzung stattfinden wird. Die Arbeiten scheinen noch nicht beendet zu sein.

Paris, 16. August. Der kaiserliche Prinz wird jetzt von seinen Regimentskameraden der „kleine Korporal“ genannt. — Auf dem Tische des Salons, in welchem die Kaiserin Eugenie an Bord der „Bretagne“ verweilte, lag ein Album, in das sie, als sie das Schiff verließ, folgende Worte eingeschrieben hat:

Mein Aufenthalt an Bord der Bretagne gehört zu den glücklichsten Episoden meines Lebens.

Eugenie, Groß-Admiral von Frankreich.

London, 16. August. Wie es scheint, beabsichtigt die Regierung, die Kanalinsel Alderney, welche, sowie Jersey und Guernsey, mit der englischen Küste in unterseeischer telegraphischer Verbindung steht, auf möglichst großartige Weise zu befestigen. Wir finden darüber Andeutungen im „Observer“ und in der „Post.“ Ersteres Blatt hält es für durchaus notwendig, Alderney zur Beherbergung und Besitzung einer Flotte, mit der Cherbourg im Notfall bloßirt werden könnte, herzurichten, und die „Post“ bemerkt, daß eben die englische Regierung es auch nicht an Cherbourgartigen Bauten fehlen läßt, obgleich es mehr im englischen Charakter liege, bei solchen Dingen jedes Aufsehen zu vermeiden. Es ist nicht unsere Gewohnheit, sagt sie, die Eröffnung never Docks in Portsmouth und Devonport durch die Enthüllung eines Nelson oder Jarvis-Denkmales zu feiern, und in Folge einer Exzentrität unserer Regierung muß sich die Krone, wenn sie ein einziges neues Militär-Regiment bilden will, um die Erlaubnis des Parlaments bewerben, während sie zur Ausführung der ungeheuersten Seebauwerke keiner solchen Formalität, aber höchstens nur eines retrospektiven und militärischen Botans von einigen 40 schläfrigen Unterhausmitgliedern bedarf. Alderney ist eine Seestadt, der die Franzosen nichts Entsprechendes an die Seite zu stellen haben. Ihr Cherbourg ist unser Portsmouth. Alderney ist der vorgeschobene Posten von Portsmouth und ist von dem französischen Cap la Hogue nur 8 und von Cherbourg nur 26 Meilen entfernt. Es besitzt einen Hafen, weit genug für eine große Belohnungsflotte, und mit Festungswerken, die wahrscheinlich unerreichbar sind (oder nach der Andeutung des „Observer“ bis zur Unerschließbarkeit vervollkommen werden sollen.)

Zu einem Leitartikel sucht die „Times“ eine altehrwürdige und ihrer Ansicht nach lächerliche und unnütze Institution, die Quattuoraine zu demoliren. Dieser echt orientalische Unstum

drohte in einer Zeit, wo jede Minute von Wichtigkeit ist, die Verbindung Englands und Indiens zu unterbrechen.

Italien. Den „Schw. M.“ schreibt man aus Turin. Der Geist der Bevölkerung in der heimgekehrten Lombardie ist täglich schwieriger, trotz alles versöhnenden Entgegenkommen der Regierung, trotz der neuerdings von Wien aus gewährten Konzessionen. Bei einer zweiten Rundfahrt von Mailand nach Venedig hatten die Behörden Besorge getroffen, daß weder bei der Ankunft, noch bei der Abfahrt der mailändischen Gäste die politischen Rufe statthaften Lauten; allein sie konnten nicht verhindern, daß alle Mailänder wie durch einen Zauberschlag plötzlich dreifachige Strümpfe an den Knopflöchern der Stöde hatten. Zu Cremona gab am 25. Juli die dortige Akademie ein großes Konzert, u. welchem die gesammelte vornehme Welt Cremona's sich zugeschaut hatte. Kurz vor Beginn hatte der dortige Delegat den Konzertisten und Sängern den Befehl zugehen lassen, daß aus Begegnung der gewährten Konzessionen die österreichische Volkskunst abgesungen werden solle. Die Cremonesen hatten dieses nicht erwartet, da dieses Stück nicht auf den Konzertzetteln aufgeführt war, und ihre Überraschung war daher groß. Allein noch war nicht einmal der erste Vers des österreichischen Volksliedes zu Ende gesungen, als schon der weite Konzertsaal gänzlich geräumt und verlassen war, so daß das Konzert nicht zu Ende aufgeführt werden konnte. Die zu erwartende Einführung des neuen Ministrals ist den Lombarden eine höchst unangehme Maßregel, die bitter angenehm wird und neuen Stoff zur Unzufriedenheit sammelt. — Aus Neapel wird geschrieben: Es ist nicht begründet, daß Settembrini, der zu lebenslänglicher Haft verurtheilt ist, sich an die Spade des Königs von Neapel gewandt und die Umgewandlung seiner Kerkerhaft in Verbannung erlangt hat. Weder Settembrini, noch irgend ein anderer Führer der neapolitanischen Revolution ist um Gnade eingelogt.

Auch in Rom treten jetzt wieder Erhebungen auf, wie man von Neapel her über solche sagt. Man findet jetzt bisweilen auf den beliebtesten Spaziergange des Corso Blumhöchst umher freudig, welche beim Betreten in lichte Flammen aufflacken. Vor einigen Tagen gestorben hatzlich der Reisestadt einer Frau in Rom; sie selbst erhielt schwere Brandwunden.

Russland. Die „nord. Biene“ läßt sich aus Paris schreiben: „Vor kurzem besuchte mich ein mir bekannte Engländer, der direkt von Guad Poscha kam, dem er den Vorschlag, Docks in Konstantinopel zu erbauen, gemacht hat. Der Poscha nahm den Vorschlag freundlich an. Als die Steve auf den Konspekt kam und der Engländer ein Privilegium auf 99 Jahre beanspruchte, sprang Guad Poscha vom Stoff auf und verzweigte lebhaft: „Y pensez-vous? Comment 99 années! Croyez vous donc que la Turquie puisse exister 99 ans? Quant à moi je ne lui donne pas 25 et j'offre de parier!“ — (Wo denken Sie hin? Wie, 99 Jahre! Glauben Sie denn, daß die Türkei noch 99 Jahre bestehen kann? Was mich betrifft, so gebe ich ihr nicht mehr 25 Jahre und hiete Ihnen eine Wette an!) — ???

China. Aus Hanglong, 22. Juni, wird dem „Constitutionel“ geschrieben: „In diesem Augenblicke ist es mit unserer Sicherheit schlecht bestellt. Seit langer Zeit hier einzige Thatsachen! In Canton wurden drei aus einem von Wampoa kommenden Nachen entfahrene europäische Kaufleute gefoltert und enthauptet; ein protestantischer Geistlicher wurde vom Pöbel gesteinigt; drei Schilbwachen wurden theils niedergehauen, theils durch Pulversalve in die Luft gesprengt. Zu Honglong wurde einem englischen Advoaten auf einem Spaziergang von drei Chinesen der Schädel eingeschlagen, so daß er tot liegen blieb; ein anderer Engländer wurde in einen Abgrund gefürt und stirbt unter den Greißblöcken liegen gelassen. Sogar ein Polizeimann wurde überfallen, entwaffnet und von einem Chinesen mit seinem eigenen Degen durchbohrt. Man wagt nicht mehr, Abends zu einem Freitische zum Essen zu gehen. Angst den blutigen Aufritten wird auf offener Straße gestohlen. Dazu kommt nun noch die Cholera, die in Macao und Honglong wütet. Ein 500 Mann starkes Regiment hat allein zu 150 schwer erkrankte Leute.“

Telegraphische Depesche.

London, Dienstag 17. August, Mittags. Eine aus Valencia eingetroffene telegraphische Depesche meldet, daß die telegraphische Verbindung mit Neufundland jetzt in guter Ordnung sei. Die Depesche der britischen Majestät an den Präsidenten Brasiliens wurde gestern Abend in 67 Minuten befördert. Die Depesche enthält 99 Worte. Ein von Neufundland abgegangenes Telegramm von 58 Wörtern ist nach 22 Minuten in Valencia eingetroffen.

Stuttgart, Dienstag 17. August, Abends. Die Abgeordnetenkammer hat den Antrag, den Bundesstaaten Württembergs haben zu instruieren, daß Holstein-Bauchburg volles Recht werde, fast einstimmig angenommen.

London, Mittwoch 18. August, Morgens. Nach den neueren aus Valencia eingegangenen Berichten können jetzt vermittelst des atlantischen Kabels 100 Worte in der Stunde telegraphiert werden.

Berliner Börse. Mittwoch den 18. August 1858.

Die Börse war in sehr fester Stimmung, insbesondere waren Genfer Kredit, Berliner Handelsgesell.-Anteile zu steigenden Kursen gesucht, Schluss fest.

Eisenbahn-Aktien.

Berg.-Märk. 78 $\frac{1}{2}$ bz.	Brenz. und valdte gezahlte ausländ. Bank-Aktien:
Lehrig-Wagricht 37 $\frac{1}{4}$ —37bz.	B. Hdsag.-A. 80—81 $\frac{1}{2}$ bz. G.
Berl.-Hamburg 107 $\frac{1}{4}$ bz.	Br. Bank-Akt. 106 $\frac{1}{2}$ bz. G.
— Btsb.-Mgd. 138 $\frac{1}{2}$ bz.	Danicker Privat 88 $\frac{1}{2}$ —89bz.
— Getting. 129 $\frac{3}{4}$ bz.	Derapp. 97—96 $\frac{1}{2}$ bz.
— Lubalt. 127bz.	do. Bettel 89 $\frac{3}{4}$ bz.
Öhl.-Minden 144 $\frac{1}{2}$ bz.	Des.-Kred. 52 $\frac{1}{2}$ bz.
Er.-Schw.-Fr. 44. 95G.	Dis.-A. 108 $\frac{1}{2}$, 1 $\frac{1}{2}$ —3 $\frac{1}{4}$ bz.
do, do. neue 9394bz.	Genfer Kredit 66—67 $\frac{1}{2}$ bz. G.
Öhers. Litt. A. u. C. 139 $\frac{1}{4}$ bz.	Hamburger Vereinsb. 97G.
do, Litt. B. 128 $\frac{3}{4}$ bz.	Hannov. Vereinsb. 95 G.
Cof.-Dpb. (Wbl.) 50 $\frac{3}{4}$ bz.	Kripz. Kredit 73bz.
Rheinische 92G.	Königsb. Privatb. 88 $\frac{1}{2}$ bz.
Thüringer 116G.	Megdeb. Privatb. 91bz. G.
Stargard-Posen 90 $\frac{3}{4}$ bz.	Weimarer 84G.
Magdeb.-Halberg. 197G.	Molinauer Nationalbank — Norddeutsche 87 $\frac{1}{2}$ bz.
Magdeb.-Wittenb. 35 $\frac{1}{4}$ bz. G.	Deutsch-Kredit 122 $\frac{1}{2}$ bz. G.
Medienhütger 51 $\frac{1}{2}$ —1 $\frac{1}{2}$ bz. G.	Pasener Provinzialb. 89 $\frac{1}{2}$ jetw. G.
Fz.-Wiss.-Rdt. 56 $\frac{1}{2}$ bz., 1 $\frac{1}{4}$ G.	Pr. Bank-Anteilich. 138 $\frac{1}{4}$ G.
Sadow.-Berg. 145G.	Pr. Handelsgesell.-Ant. 83 $\frac{3}{4}$ bz. G.
Desir.-St. St. G. 172 $\frac{1}{2}$ jet. 71 $\frac{3}{4}$ bz.	Schles. Bank-Ant. 83 $\frac{3}{4}$ bz. G.
In- und Ausländische Fonds.	Thüringer Bank-Akt. 77 $\frac{1}{2}$ bz.
Pr. Staatschuldsch. 85 $\frac{1}{2}$ bz.	Worre's Kredit-Ant. 96bz. G.
Berl. Stadt.-Dbl. 101 $\frac{1}{2}$ bz.	Weimarische „ 99bz.
Desir. 5% Metall. 81 $\frac{1}{2}$ jet. bz. G.	Louisdor 5 Thlt. 13 $\frac{3}{4}$ Ggr. 1 $\frac{1}{2}$ Imperial 5 Thlt. 13 Ggr.
— 5% Met.-Ant. 82 $\frac{1}{2}$ bz.	Getreide: Roggen per August-Sertbr. 47,46 $\frac{1}{4}$ —1 $\frac{1}{2}$ bz. — September-Oktober 47 $\frac{1}{2}$ —47bz. — Optimus 20 $\frac{1}{2}$ —20 G. — Oel 15 $\frac{5}{4}$ bz.

Berantwortlicher Verwaltung:

Zu Stellvertretung: F. Weidling in Berlin.

Geschäftl. moh. Möbel fast neu, wobei sehr schöne Kleider- selvestre 12 thlr., Sofas 12 thlr., Klöße 5 thlr., Kommoden 7 $\frac{1}{2}$ thlr., Spiegel, Stühle u. ganz außergewöhnlich. b. u. Laubengest. 32, 1 L. Wertzeug. G. Stellmacher. Wilhelmstr. 21, empfiehlt sich mit Hobelbänken und andern Werkzeugen.

1 n. Drehbank mit ei. R. ist bill. j. Berl. Gr. Fransfetterstr. 105.

■ ■ ■ Sillige u. gut genähte Arbeitsergüste sind zu best. Spittelgasse 9. Bestell. reell u. bill. b. Goedisch, Schneiderstr.

Bei der Wallfahrtskirche Baumgart, Schönhauser-Allee 46 sind 2 Stand neue rothe Werken zu verkaufen.

Druck für Dunder & Weidling in Berlin,
F. Weidling, Porzellanstr. 20.